



Es gilt das gesprochene Wort

Donnerstag, 16. März 2017
Informationsveranstaltung Amnesia Zug

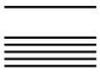
Gesundheitsversorgung von Menschen mit neurokognitiven Schwierigkeiten

Anrede

Alt zu werden ist ein grosses Privileg der Menschen des 21. Jahrhunderts. Ich finde es wichtig, dass wir die positive Seite des Altwerdens sehen, wenn wir über die Thematik sprechen, die uns heute Abend beschäftigt. Eine Seite dieses Privilegs sind zunehmend auch Menschen mit neurokognitiven Einschränkungen. Es sind unsere Eltern, unsere Nachbarn und - schwierig zu denken, aber nicht unwahrscheinlich - auch einst wir selber, um die wir uns als Gesellschaft zu kümmern haben. Menschen mit neurokognitiven Schwierigkeiten sind für unsere Gesellschaft, eine eher neue, aber zweifellos keine einfache Herausforderung.

Eine neue Herausforderung? Möglicherweise entgegnen Sie mir, dass es schon früher Menschen gab, die irgendwann an Gedächtnisverlust litten oder Anzeichen der Erkrankung zeigten, die landläufig unter dem Begriff Demenz erfasst werden und Sie richtig als neurokognitive Störung bezeichnen. Ja, dem ist so. Neu ist aber in unserer immer älter werdenden Gesellschaft einerseits die Zahl von betroffenen Menschen. Neurokognitive Erkrankungen sind aber auch aufgrund der Komplexität, der Betroffenheit von Psyche und Physe und vom Verlauf her für alle Beteiligten schwierig. Dies hängt mit dem Älterwerden des modernen Menschen zusammen und einem veränderten Umfeld für alte Menschen. Nicht selten fehlt im Unterschied zu früher das familiäre Umfeld. Und dann kann ich es als Politiker nicht verschweigen: Auch die stark steigenden Kosten für die Pflege und die Betreuung sind eine zunehmende Sorge, die uns herausfordert.

In der Schweiz leben schätzungsweise 119'000 Menschen, die von einer neurokognitiven Krankheit betroffen sind. Jährlich erkranken



über 28'000 Menschen neu. Diese Zahl wird aufgrund der Alterung der Bevölkerung künftig noch deutlich zunehmen: Bis 2050 dürfte die Anzahl Menschen mit einer neurokognitiven Störung auf 300'000 anwachsen.

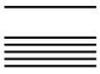
Was heisst das? Die Zahl der Menschen mit Demenz im Jahr 2017 entspricht in etwa der Zahl der Einwohner des Kantons Zug. Und 2050 wären alle Einwohner der Kantone Zug, Schwyz und Uri von einer Demenz-Erkrankung betroffen. Nur schon dieser Vergleich zeigt, vor welchen Herausforderungen wir stehen.

Im Kanton Zug haben wir grundsätzlich gute Voraussetzungen für ältere Menschen und für Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen. Verschiedene Organisationen wie beispielsweise die Spitex oder auch Ihre Vereinigung ermöglichen einen immer längeren Aufenthalt in den eigenen vier Wänden. Aber auch eine grosse Anzahl von Pflegeeinrichtungen bieten angemessene Dienstleistungen für alte und behinderte Menschen.

Dennoch ist es nicht einfach, den Überblick zu behalten. Vor allem für Angehörige von Pflegbedürftigen ist es oft schwierig, das richtige Angebot zu finden. Sie müssen neben ihrer Betreuungsaufgabe auch für sich selber schauen. Der Regierungsrat hat diese Schwierigkeit anerkannt und will zusammen mit den Gemeinden mit der Umsetzung des Legislaturziels 24, das pflegende Angehörige im Fokus hat, eine oder mehrere Anlaufstellen schaffen, die pflegende Angehörige unterstützt.

Das Projekt Amnesia schafft ein neues Angebot. Es setzt bei einer früheren Abklärung von Menschen mit neurokognitiven Schwierigkeiten an und koordiniert die richtige Betreuung zuhause. Das ist auch eine grosse Hilfe für die Angehörigen. Ich begrüsse dieses Pionierprojekt. Dass es zustande gekommen ist, ist auch der Hartnäckigkeit von Fachleuten bei der Alzheimer-Vereinigung zu verdanken. Wie oft bei innovativen Projekten ist es richtig, wenn man einmal beginnt. Die Vision ist klar, nun gilt es, sie der Realität auszusetzen und das Konzept zu schärfen.

Lassen Sie mich noch drei Wünsche formulieren:



1. Binden Sie die Partner des Gesundheitsnetzwerkes gut ein. Bei Amnesia sind bereits viele "Einfallstore" vereint. Betroffene respektive ihre Angehörigen können bei Kontakten mit Alzheimervereinigung, Spitex, Pro Senectute oder Ärzten auf das Angebot aufmerksam gemacht werden. Nutzen Sie möglichst umfassend das Netzwerk. Die Fachstellen von Gemeinden und des Kantons müssen gleichermaßen eingebunden werden.
2. Respektieren Sie die Wünsche von Betroffenen; vor allem von Menschen mit neurokognitiven Schwierigkeiten, aber auch von Angehörigen. Diese sind sehr individuell und unterschiedlich. Betroffene wünschen meist nicht eine totale, sondern eine angemessene Pflege und Betreuung. Allein der Respekt vor dem Willen der Patienten spart auch Kosten und ist erst noch bessere Medizin. Mir ist allerdings bewusst, dass dies nicht immer einfach ist.
3. In der Managed Care liegt im Gesundheitswesen generell ein grosses Potential. Sie gehen diesen Weg in ihrem Bereich. Bleiben Sie offen und arbeiten Sie dabei möglichst mit andern Organisationen und Leistungserbringern gut zusammen. Es ist gut möglich, dass Amnesia hier neue Wege aufzeigt, die weit über die Betreuung von Menschen mit neurokognitiven Schwierigkeiten hinausgehen.

Ich gratuliere ihnen, dass Sie diese Chance gepackt haben und neue Wege gehen wollen. Dabei wünsche ich Ihnen viel Erfolg und bin gespannt auf die Resultate.